

## Leseprobe

Ich gerate immer an die falschen Männer. Aber irgendwann finde auch ich den Richtigen!

Wie ein Mantra wiederhole ich diesen Satz in meinen Gedanken, während ich meinen Wagen durch dieses scheinbar endlose Waldgebiet lenke. Zum Glück leuchtet der riesige, pralle Vollmond durch die Baumwipfel und erhellt die Straßen – oder das, was man hier Straßen nennt.

Eigentlich bin ich ja ein Stadtmensch. Ich hatte keine Ahnung, dass es bei uns noch solche Wälder gibt, wir sind doch schließlich in Deutschland und nicht in Kanada!

Luna sitzt völlig ungerührt auf dem Beifahrersitz und putzt sich eifrig ihr seidiges Fell, das dieselbe Farbe wie der Mond über mir hat. Ich seufze. Wieder einmal waren es diese beiden – Luna und der Vollmond – die mich überhaupt erst in diese dumme Lage gebracht haben. Natürlich würde mir das niemand glauben, denn Luna hat die irritierende Eigenheit, allein für mich sichtbar zu sein. Und das auch nur in den Vollmondnächten.

Schon als Kind besuchte sie mich und verbrachte jede Vollmondnacht mit mir. Aber damals lächelten die Leute noch darüber. Schließlich haben viele Kinder ihre imaginären Freunde. Eine mondfarbene Katze mit strahlend blauen Augen ist da nicht so ungewöhnlich. Doch als ich älter wurde und immer noch von Luna sprach, sah die Sache anders aus. Nach den ersten therapeutischen Sitzungen entschloss ich mich dann, meine ungewöhnliche unsichtbare Freundin nie wieder zu erwähnen. Das klappte auch ganz gut, bis ich den ersten festen Freund hatte.

Es hat etwas Irritierendes, eine romantische Vollmondnacht mit einem Mann zu verbringen, während eine Geisterkatze mit angewidertem Gesichtsausdruck daneben sitzt und dich tadelnd anstarrt ...

Diese Beziehung ging in die Brüche, so wie auch alle weiteren. Luna mochte keinen meiner Freunde und zeigte das ganz deutlich. Am schlimmsten war es dann mit Holger. Er führte mich in einer Vollmondnacht in so ein piekfeines Restaurant. Wir saßen gerade beim Salatgang und Holger erzählte ausführlich von sich, seiner großartigen Karriere und dem tollen Schlitten, den er sich gerade zugelegt hatte, als Luna ihm plötzlich auf den Schoß sprang.

Hilflos musste ich mit ansehen, wie sie sich aufrichtete und damit begann, ihm die Salatsößenspritzer aus dem Gesicht zu schlecken, die er im Eifer seines Monologs wohl gar nicht bemerkt hatte. In dieser Nacht erkannte ich, dass Holger über keinerlei Humor verfügte. Er hatte kein Verständnis für eine Frau, die so plötzlich und unpassend völlig grundlos in hysterisches Gelächter ausbrach.

Danach machte ich es mir zur Regel, die Vollmondnächte allein – mit Luna – zu verbringen, was sich ganz gut bewährte. Bis heute.

Denn heute Abend veranstaltete Luna ein Riesentheater, weil sie unbedingt heraus wollte. Also folgte ich ihr mal wieder – direkt vor die Haustür von Lars, mit dem ich immerhin schon seit drei Monaten zusammen war. Natürlich hatte er nicht mit mir gerechnet. Aber musste er sich gleich für diese Nacht einen Ersatz für mich suchen? Und dann auch noch diese billige Schlampe aus dem Starbucks nebenan? Was für ein albernes Klischee!

Wütend schluchze ich vor mich hin. Es geschieht ihm ganz Recht, dass ich sein heißgeliebtes iPad aus dem Fenster geschmissen habe. Und die überall verstreut herumliegende Reizwäsche seiner Kaffeehausschlampe gleich hinterher.

Danach setzte ich mich ins Auto und fuhr los. Kreuz und quer, irgendwohin, nur weg von zuhause. Das war vor drei Stunden. Ich erinnere mich daran, dass ich irgendwann von der Autobahn runter gefahren bin, irgendwo in Richtung Schwäbisch Hall, dann immer weiter auf der B14 durch kleine, verschlafene Käffer. Doch auch die Bundesstraße war mir noch zu groß. Also bin ich in irgendeinem Sulzdorf oder Sulzbach auf noch kleinere Straßen ausgewichen, wo mir

nicht ständig Autos entgegen kamen, deren Fahrer mein verheultes Gesicht bemerken konnten. Es ging einen steilen Berg herauf direkt in ein undurchdringliches Waldgebiet. So sind wir schließlich in dieser Wildnis gelandet. Vor einigen Minuten habe ich dann einen Miniweiler mit völlig dunklen Häusern passiert. Ittenberg, oder so ähnlich. Kaum zu glauben, dass hier Menschen leben. Freiwillig!

Jetzt bin ich todmüde, völlig zerschlagen und ziemlich verquollen von der ganzen Heulerei. Und weit und breit ist kein Licht zu sehen, außer diesem widerlichen Mond, der mich mit seinem sanften Strahlen auch noch zu verhöhnen scheint.